

Unser Interview

Der Umbau des Regierungsviertels

Gespräch
mit Staatsarchitekt Wigreux

Städtebau ist eine verantwortungsvolle Sache. Verantwortungsvoller vielleicht noch, delikater auch ist der Städteumbau. Hier spielen Pietäts- und Traditionsmomente hemmend mit, bei einer Touristenstadt wie Luxemburg auch Sorge um die Wahrung nicht nur des Aesthetischen, sondern auch des Malerischen. Wir können uns denken, daß die Männer, die dem Pickel befahlen, die eine Seite des Schulberg einzureißen, diesen Befehl nur zögernd gaben. Denn eine der malerischsten Stellen des alten Luxemburg fiel dem Pickel zum Opfer. (Erinnern Sie sich noch jenes unwahrscheinlichen schlanken Hauses, das wie aus einem Märchenbuch geschnitten an der Ecke Schulberg und Kongregationsstraße stand und das man eine Zeitlang den verblüfften Fremdlingen als das Palais des luxemburger Kammerpräsidenten vorstellen konnte.)

Aber was will man, manchmal sind die Forderungen der modernen Zeit stärker als romantische Bedürfnisse. Forderungen der modernen Zeit sind: Raum, Licht, Hygiene und Verkehrsmöglichkeiten, die dem Heiliggeist-Viertel über kurz oder lang sein neues Gesicht geben werden.

Wir können aber auch verstehen, daß man nur mit einem gewissen Zögern daran geht, sich für eine Lösung der Frage zu entscheiden: Vergrößerung des Regierungsgebäudes. So stehen heute zwei Projekte zur Diskussion, die kürzlich der Abgeordnetenversammlung im Gipsmodell vorgeführt wurden.

Herr Staatsarchitekt Wigreux war so freundlich, an Hand dieser Skizzen und der Pläne die beiden Projekte zu erläutern, so gut man das einem Laien gegenüber vermag. Bilder, Pläne und Modelle reden in solchen Dingen die beredteste Sprache und wir möchten unsern Lesern das Studium unseres Illustrationsmaterials empfehlen. Die zwei Pläne werden wir in der Folge mit Plan 1 und Plan 2 bezeichnen.

Wir: War es die Notwendigkeit einer Vergrößerung des Regierungsgebäudes, welche das Einreißen der anstoßenden Häuser diktierte?



W.: Das in erster Linie. Diese Vergrößerung muß aber im Rahmen der projektierten Urbanisierung dieses ganzen Viertels vorgenommen werden. Sie wissen, daß eine Verkehrsader geplant ist, die den Eicherberg durch den Graben, der jetzt verbreitert wird, und das Heiliggeist-Viertel mit dem verbreiterten Viadukt verbinden soll, um auf diese Weise dem immer stärker werdenden Verkehr einen Abzug zu verschaffen.

Wir: Solche Projekte haben gewöhnlich eine Geschichte. Dieser auch?

W.: Ja. Es gab schon 1918 einen Architekten-Wettbewerb für die Vergrößerung des Regierungsgebäudes. Dieses Projekt sah zugleich den Durchbruch zum Viadukt vor. Es war damals an eine intensivere Bebauung gedacht, als man es heute vorhat. Im Jahre 1929 wurde die Frage wieder durch eine Kommission im Zusammenhang mit der Stadterweiterung studiert.

Wir: Worauf kommt es bei dieser Vergrößerung Ihrer Meinung nach vor allem an?

W.: Es handelt sich darum, ein sowohl in städtebaulicher wie in hygienischer Beziehung befriedigendes Resultat zu erzielen. Man darf nicht aus dem Auge las-

sen, daß es sich um ein zu erbauendes Bürohaus handelt, in dem jahraus jahrein so und so viele Beamten arbeiten.

Wir: Welches sind die Charakteristika der beiden Pläne?

W.: Sehen Sie hier den Plan Nr. 1. Charakteristisch ist die Rückverlegung des Gebäudes, während bei Nr. 2 zum größten Teil Randbebauung vorgesehen ist. Die Verbindung mit dem alten Regierungsgebäude ist durch einen offenen, zweistöckigen, gedeckten Laufgang hergestellt. Bei Nr. 2 ist diese Verbindung massiv und geschlossen. So wird im Plan 1 der heutige Regierungshof und -Garten zum öffentlichen Platze, während Plan 2 bestrebt ist, den intimen Charakter dieses Fleckchens, in dessen Rücken die Kathedrale liegt, zu wahren. Bei beiden Projekten ist, außer dem praktischen Ziel, das Bestreben zu erkennen, den plumpen Giebel des alten Gebäudes durch einen Anbau aufzuteilen. Plan 2 sieht eine Breite des Schulbergs von 17 Meter vor, Plan 1 gibt ihm an der engsten Stelle nur 15 Meter.

Wir: Plan 1 scheint mir in erster Linie von ästhetischen Gesichtspunkten auszugehen, Plan 2 vom praktischen.

W.: Sie mögen damit Recht haben. Zu kritisieren finde ich an Plan Nr. 1, daß